

**Zeitschrift:** DrogenMagazin : Zeitschrift für Suchtfragen  
**Herausgeber:** Verein DrogenMagazin  
**Band:** 17 (1991)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Literatur

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

### Akzeptierende Drogenarbeit

Ein Gegenentwurf zur traditionellen Drogenhilfe

Von Klaus Schuller, Heino Stöver (Hrsg.)  
Lambertus-Verlag, Postfach 1026, 7800  
Freiburg i. Br.  
ca. 160 Seiten, ca. 22.–  
ISBN 3-7841-0507-6

Sowohl die auf nationaler wie internationaler Ebene kontrovers geführte Diskussion zum Drogenproblem als auch die Vielzahl an Methoden zur Drogenbekämpfung weisen auf die Unsicherheit im Umgang mit dieser Sucht hin.

In diesem Buch werden die Krise der gegenwärtigen Drogenarbeit und -politik analysiert und theoretische sowie praktische Strategien zu ihrer Bewältigung vorgestellt. Schlüsselbegriffe dieser Umorientierung sind Akzeptanz und bedürfnisgerechte Angebote. Dabei werden die Prämissen, Zieldefinitionen und Methoden der traditionellen Drogenarbeit grundsätzlich in Frage gestellt. Im Mittelpunkt der hier vorgestellten Angebote stehen die Bedürfnisse der Drogenkonsumenten nach Entkriminalisierung und einer gesundheitlichen wie sozialen Stabilisierung. Im einzelnen handelt es sich um folgende Angebote: Kontaktläden; Übernachtungs- und Wohnprojekte, in denen der Gebrauch von Drogen toleriert wird; akzeptierende Drogenarbeit im Strafvollzug und mit Prostituierten; Substitutionsbehandlung und psychosoziale Begleitung; Methadonvergabe in den Niederlanden; Strategien akzeptierender Drogen- und AIDS-Arbeit. Eine Selbsthilfebewegung wird vorgestellt und die Notwendigkeit einer akzeptierenden Drogenpolitik postuliert.

Autoren/Herausgeber: Sozialwissenschaftler, Juristen, Sozialarbeiter, Sozialpädagogen und Betroffene.

### Rauschdrogen

Marktformen und Wirkungsweisen  
Springer-Verlag, Berlin

von T. Geschwinde  
2., stark erw. Aufl. 1990. Etwa 580 S.  
Brosch. ca. 120.– ISBN 3-540-52662-5

Der Rauschmittelkonsum steigt weiterhin an. Mitarbeiter im Bereich der Drogenmissbrauchsbekämpfung stehen vor der Problematik, immer mehr Drogen und Ausweichmittel erkennen und zuordnen zu müssen. Die vorliegende 2., aktualisierte Auflage berücksichtigt die Fülle neuer Substanzen und geht auf die veränderte Rechtslage ein. Angesprochen sind wiederum in erster Linie Juristen, Psychologen, Kriminalbeamte, Sozialarbeiter und andere Berufsgruppen, die in der täglichen Praxis mit Rauschdrogen konfrontiert sind. Behandelt werden neben den aktuellen auch weniger bekannte Drogen sowie Verbindungen, die erst in Zukunft Bedeutung als Rauschdrogen gewinnen können. Der Schwerpunkt liegt dabei in der Darstellung des chemischen Aufbaus, dem pharmakologischen Wirksamwerden dieser Drogen und der als Ausweichmittel missbrauchten Medikamente und ihren Auswirkungen auf Körper und Psyche. Die Darstellung ist verständlich und übersichtlich. Häufig verwendete Fachbegriffe werden im Anhang alphabetisch aufgeführt und erläutert. Die Hauptabschnitte sind jeweils in sich geschlossen aufgebaut, so dass die Kenntnis des vorherigen Kapitels für das Verständnis der nachfolgenden nicht erforderlich ist, sondern ein „Quereinstieg“ ermöglicht wird. Mit diesem Nachschlagewerk erhält vor allem der nicht naturwissenschaftlich ausgebildete Leser eine praktische Anleitung zur Einordnung der verschiedenen Aspekte einer bestimmten Rauschdroge im Vergleich mit anderen Substanzen.

Drogenfachleute aus der ganzen Schweiz suchen Zusammenarbeit.

Zum Frühlingsanfang haben sich GREAT (Groupement Romand d'Etudes sur l'Alcoolisme et les Toxicomanies) und VSD (Verein Schweizerischer Drogenfachleute) zusammengesetzt, um sich gegenseitig ihre Positionen in der zukünftigen Drogenarbeit und Drogenpolitik darzulegen. Dies wurde vor allem durch den Entscheid des Bundesrates, das Betäubungsmittelgesetz nicht zu revidieren, nötig. Bei diesem ersten gemeinsamen Zusammentreffen der beiden Organisationen konnten viele Vorurteile ausgeräumt werden. So zeigte sich auch, dass es keine typisch „welschen“, „tessinerischen“ oder „deutschschweizerischen“ Ansätze in der Drogenpolitik gibt, eine Tatsache, die einer gemeinsamen Zusammenarbeit sehr förderlich sein wird.

Es wurden folgende Ziele für die weitere Zusammenarbeit postuliert:

- Die Ausbildung der Drogenfachleute muss verbessert und koordiniert werden.
- Es sind Basisinformationen zur Drogenproblematik in den einzelnen Landesteilen zu erheben.
- Die drogenpolitischen Fragen und Hintergründe müssen gemeinsam definiert und geklärt werden.
- Man will sich zusammen bemühen, die Lebensbedingungen der Drogenabhängigen in allen Teilen der Schweiz zu verbessern und einer Verelendung zuvorzukommen.
- Die Vertreter der einzelnen Landesteile wollen sich gegenseitig über bestehende Projekte informieren und entsprechende Erfahrungen austauschen. Diese Erkenntnisse sollen auch für Politiker und Bevölkerung vermehrt zugänglich gemacht werden.
- Das Drogenproblem in der Schweiz soll in Hinsicht auf die Zukunft in einem gesamt europäischen Rahmen betrachtet werden.

Die Zusammenkunft machte deutlich, dass gesamtschweizerische Konzepte zur Verminderung des Drogenelends dringend nötig sind; nicht zuletzt auch deshalb, weil sich der Bund in Zukunft vermehrt in dieser Problematik engagieren will.